

Orthodoxe Korrekturen in einer kritischen Ausgabe des Irenaeus

Im Jahre 1995 publizierte Adelin Rousseau in den Sources chrétiennes eine neue Auflage des *Erweises der apostolischen Verkündigung (Demonstratio)* des Irenaeus. Was zuerst nur als Neuauflage des Werkes von Marie-André Froidevaux mit einigen modernen Zusätzen vorgesehen war, ist zu einem ganz neuen Werk geraten: neue Übersetzung, neuer Kommentar und neues Material. Rousseau ist sicher ein hervorragender Kenner der von der philhellenischen Schule¹ geschriebenen armenischen Sprache. Es lohnt sich, seine Arbeit zu prüfen. In seiner Ehrlichkeit gibt er sogar seinen Gegnern Waffen. Er wird uns also sicher nicht böse sein, wenn wir hin und wieder seine Schlüsse in Zweifel ziehen. Er sagt selber: „Dans l'état actuel de notre documentation, si restreinte en ce qui concerne la littérature chrétienne du II^e éme siècle, il nous faut savoir ignorer bien des choses“ (S. 296).

Zuerst erwähnen wir die wichtigsten Tatsachen, wo wir wie er Bedenken anmelden müssen. Die Bezeugung des armenischen Textes flößt öfters wenig Vertrauen ein. Aus Erewan stammt eine Handschrift, die im 13. Jh. geschrieben wurde und den ganzen Text der *Demonstratio* (=Dem) und die zwei letzten Bücher des *Adversus haereses* (=AH) enthält. Die Übersetzung stammt allem Anschein nach aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. Sie bietet einen literarisch kaum erträglichen, aber treuen „Wort-für-Wort“ Text. Zwischen dieser Übersetzung in „philhellenischem“ Stil, den kaum jemand verstand, und unserer Handschrift liegen mehrere, mehr oder weniger treue Abschreibleistungen. Ein Blick auf den armenischen Text genügt, um zu erkennen, dass die Schrift dem Kopisten viele Verwechslungsmöglichkeiten anbietet. Darum sind Vorschläge für Korrekturen nicht nur erlaubt, sondern unerlässlich: Rousseau macht davon reichlich Gebrauch.

Es gibt zwar eine zweite armenische Handschrift aus Kilikien, Galata 54 genannt, die Auszüge aus den Werken des Irenaeus über die Christologie bringt. Leider sind die Zitate öfters ungenau oder sogar gekürzt. Mit Vorsicht brauchbar sind sie nur, um die lateinische Übersetzung der ersten Bücher von AH zu kontrollieren, diejenigen der Dem sind wenig bedeutend. Das armenische Sammelwerk *Siegel des Glaubens* enthält nur zwei Texte des Irenäus, einen davon so gefälscht, dass wir etwas vom Interesse der Monophysiten für Irenaeus verstehen. Aber eben, es ist eine Fälschung.

Wir stehen also vor der Tatsache, dass die Textüberlieferung sehr dürftig ist; darüber sind wir mit Rousseau einig. Wir werden jetzt unsere Bedenken über seine Erklärung von Dem 43 vorbringen. Er hatte sie schon in seinem Kommentar von AH III 18,1 angemeldet und in *Le Muséon*² entwickelt. Er mahnt uns selber zur Vorsicht gegenüber Übersetzer und Kopisten, wenn er anmerkt³: „Peut-on ... affirmer que, heurté dans son ‚orthodoxie‘ par des formules plus archaïques dont il n'avait pas saisi la vraie portée, notre traducteur est allé jusqu'à modifier la pensée d'Irénée lui-même en matière proprement doctrinale? Il semble bien que oui, comme il résulte des exemples suivants“. Dann zitiert er fünf Stellen im 4. Buch.⁴ Leider vergisst unser Ausleger diese Vorsicht an anderen Stellen.

Richtig unterstreicht Rousseau, es gelte das zu entdecken, was Irenaeus aus dem hebräischen Passus in Dem 43 verstanden hat, und nicht, was er an sich bedeutet. Er zieht daraus

¹ Andere sprechen von der hellenistischen Schule, was sicher nicht in diese Zeit passt. Man schuf das neue Wort „hellenophil“; ich bevorzuge ein von den Griechen noch selbst geprägtes Wort. [Der armenische Terminus ist *yownaban*, eigentl. „griechisch redend“, F.S.]

² *Le Muséon* 89/1971, S. 22-31.

³ In der Einleitung zu AH IV, SC 100,1, S. 126.

⁴ AH IV 41 Zeile 15; 17 Z. 59; Pr. 4, Z. 62; 18, Z. 79; 7, 68.

den Schluss, man solle alles streichen, was der frühere Herausgeber Froidevaux über diesen Passus geschrieben hat. Aber im Gegensatz zu seiner Meinung finden wir die Wandlungen des Textes doch lehrreich. Wir lesen jetzt in der Handschrift: BARESIT BARA ELOVIM BASAN BENOWAM SAMENT'ARES; so ist die Worttrennung in der Ausgabe Mekerttschian/Harnack. Wie sah der griechische Text aus? Ungefähr so: ΒΑΡΕΣΙΘ ΒΑΡΑ ΕΛΩΙΜ ΒΑΣΑΝ ΒΕΝΟΥ ΑΜ ΣΑΜΕΝΘ ΑΡΕΣ.

Mit dieser Konstruktion⁵ wären wir sehr nahe an einem Text des Tertullian, der sich mit Nachdruck als Jünger des Irenäus bekennt: In *Adv. Prax.* 5 lesen wir:

Opportet et totum de filio examinari, an sit, et qui sit et quomodo sit... Aiunt quidam et Genesim in Hebraico ita incipere: In principio deus fecit sibi filium. Hoc ut firmum non sit, alia me argumenta deducunt de ipsa dei dispositione, qui fuit ante mundi constitutionem ad usque filii generationem. Ante omnia enim deus erat solus, ipse sibi et mundus et locus et omnia, solus autem, quia nihil extrinsecus praeter illum.

Wir können jetzt die armenische Übersetzung unserer Stelle betrachten. Froidevaux⁶ übersetzt sie: „Au commencement, Dieu créa d'abord son Fils, puis le ciel et la terre“. Rousseau lehnt diese Übersetzung ab mit der Begründung, dass das Wort *ordi* (Sohn) vorne steht, wo BARA zu finden ist. Er will lesen: „Au commencement, un Fils; puis Dieu créa le ciel et la terre.“ Der Platz von *ordi* ist wirklich erstaunlich. Zwar kann es ein Nominativ oder ein Akkusativ sein, aber normalerweise sollte ein Akkusativ *ordi* in der Nähe des Zeitwortes stehen. Unsere Hypothese ist, dass der Kopist, der diese Korrektur machte, von BARA bewegt wurde; aber das konnte nur einer, der nicht vom Hebräischen, aber doch vom Aramäischen eine Ahnung hatte, und dazu lag Armenien besonders vorteilhaft, weil viele syrisch-orthodoxe Christen im Kontakt mit den Armeniern wohnten und Aramäisch sprachen, wie sie es taten bis zu ihrer Ausrottung durch die in diesem Falle ausnahmsweise einmütigen Türken und Kurden. Der Abschreiber glaubte, BARA heiße „der Sohn“ und wollte die Grundsätze der philhellenischen Übersetzung befolgen. Er störte die Ordnung des Satzes. Dabei ist es möglich, dass das armenische Wort *ordi* ein fakultativ vorgesetztes *z* verloren hat, das es klarer als Akkusativ bezeichnet hätte, sofern man nicht anders trennt und *ou* als Kopula dem folgenden zuschlägt, worauf wir unten zurückkommen werden.

Man könnte auch vermuten, dass der Übersetzer selber die kurze Form ausgewählt hat, um ganz im Sinne des Irenäus den Unterschied zwischen der Erschaffung des Sohnes und der Erschaffung des Alls diskret anzudeuten. Dann hätte der Kopist die Nuance nicht verstanden und sich noch berechtigter gefühlt, die Umstellung durchzuführen. In seiner Ehrlichkeit gibt Rousseau selber zu, die Form sei sowohl Akkusativ wie Nominativ. Er wird zugeben müssen, dass das Wort möglicherweise nicht an seinem Platz steht.

Wir wissen wenigstens, dass der Übersetzer Folgendes geschrieben hat: BARESIT' BARA ELOVIM ... BENOW ... und die zwei letzten Wörter der Bibelstelle (deren Transkription ergäbe SAMEM VETHARES). Das wäre sicher; bleibt hingegen etwas wie BASAN und AM vor BENOWAM, das wir nicht sicher interpretieren können. Froidevaux vermutet, BASAM stehe für hebr. *Baruk shmô*. Man kann auch andere Vermutungen anstellen. Für AM von Benowam lässt sich mit gutem Willen ein Rest von *ahr* lesen. Vielleicht ist das Unglück schon in der griechischen Handschrift passiert, wo ursprünglich AAP stehen konnte, das in der Folge zu AM zusammen gezogen worden wäre. Damit bleibt ungewiss, was Irenäus las, nicht aber seine „Übersetzung“. Nur mit der Korrektur des Platzes von

⁵ [Eine Internet-taugliche Darstellung der Details ist hier nicht möglich. Es genüge der Hinweis, dass auch die vormasoretische Aussprache des Hebräischen berücksichtigt wurde. F.S.]

⁶ Nach ihm lautet sie: *ordi iskbann hastateac' astowac apa zerkin ew zerkir*.

ordi haben wir eine befriedigende Lösung: „Im Anfang schuf Gott, gepriesen sei sein Name, seinen Sohn, und dann Himmel und Erde.“

Fast zur gleichen Zeit konnte Tertullian⁷ behaupten, der Sohn sei am Anfang der Schöpfung erschaffen worden: Die Vorstellung einer ewigen Zeugung war für ihn noch nicht nötig. Unter den frühchristlichen Schriftstellern wissen wir, dass mehrere die Erschaffung des Sohnes bekannten: Melito von Sardes und Theophilus von Antiochien taten es, und sogar Ignatius, wenn man die Authentizität des *Briefes an die Magnesier* (Mg 8,2) annimmt. Er stützte sich auf die Schöpfung der Weisheit - „wie viele seiner Zeitgenossen“, sagt Lejay.⁸ Diesem Kommentator wird man keinen Arianismus ankreiden; aber wenn die Konzilsväter von Nicaea solches gelesen hätten, hätten sie so schlimmer Entgleisungen fähige „Heilige“ verflucht. Auch von ihnen hätte Athanasius gesagt, sie seien wie Arius „Verleugner, Häretiker, des Blutes des Gottessohnes durstig“. Tatsächlich bekannte sich Irenaeus wie Arius zur Präexistenz Christi, verneinte hingegen seine Ewigkeit, indem er sich auf Kol 1,15 stützte. Er lehrte, dass der Sohn „vor der Zeit“ geschaffen wurde.

Daraus darf man schließen, dass diese Lehre über Irenaeus zu Tertullian gelangte. Es ist also statthaft, Tertullian über Irenaeus zu befragen; er hat bessere Chancen als ein zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert 1 lebender Kopist, das zu lesen, was Irenaeus geschrieben hat.

Irenaeus und Tertullian behaupten die Erschaffung des Sohnes „vor den Zeiten“: Ab dem 4. Jahrhundert ist das Häresie. Der lateinische Übersetzer hat also einmal mehr den Text „revidiert“, um ihn mit der seinerzeitigen Theologie in Einklang zu bringen, wie auch Rousseau anderwärts zugibt. Um diese Manipulationen zu beweisen, stützt er sich auf einen Vergleich zwischen dem lateinischen und dem armenischen Text. Leider vergisst Rousseau seine interessante Beobachtung, wo in Sachen Präexistenz des Sohnes die beiden Übersetzungen vorliegen.⁹ Überall muss die Rückübersetzung lauten: *ho ap' archês huios*.

Die Tendenz zur midraschartigen Erweiterung des hebräischen Textes kann sehr wohl schon in judenchristlicher Zeit begonnen haben. Man könnte ungefähr folgenden hebräischen Wortlaut vermuten:

בראשית ברא אלהים ברוך שמו בנו ואחר את השמים ואת הארץ

In Tertullians *In principio Deus fecit sibi filium* stellen wir fest, dass der Autor das Verbum *facio* gebraucht. Anderswo lesen wir auch das zugehörige Passivum *fieri*. Der Lateiner gibt diesem Wort keinen präzisen theologischen Sinn; er kann es sowohl für *creare* nehmen wie auch für *generare*. Bei Irenäus finden wir eine ähnliche Ungenauigkeit. (*e-poiêthê* kann sowohl *egennêthê* als auch *ektisthê* ersetzen. Diese Ungenauigkeit hat bei ihm eine theologische Grundlage, die bei Athanasius entfällt. Für unseren Heiligen war es infolge seiner Theorie der drei Arten echter Gottheit (der Vater, der Sohn und die zur Vollkommenheit gekommenen Christen) nötig, eine möglichst enge Parallelität zwischen dem Sohn und den Christen aufrechtzuerhalten, auch wenn der Zeitpunkt verschieden ist. Während der Sohn schon bei seiner Erschaffung als Gott entstand, wird die Vergottung der Christen erst nach dem Millennium stattfinden.

⁷ *Adv. Prax.* 5.

⁸ Zu Eus. *HE* IV 26,2: „Meliton devait entendre le texte des Proverbes VIII 22 comme beaucoup de ses contemporains et parler de la création du Verbe“. Er denkt übrigens, man solle im Titel (*Peri pisteōs kai geneseōs Christou*) *ktiseōs* anstatt *pisteōs* lesen; siehe oben Anm. 3.

⁹ *AH* III 181, wo die armenische Übersetzung von einem syrischen Zitat bestätigt wird.

Der klarste Text, der die irenäische Vermischung zeigt, ist *AH IV 41,2*. Fast als einziger ist er kein Opfer der Zensoren geworden, weil der eigentliche Sohn nicht genannt wurde; aber er offenbart schon die Problematik, da er ohne Mühe von „tun“ zu „zeugen“ übergeht. Athanasius muss im Gegenteil behaupten, dass die Vergottung der Christen sie nicht in die Nähe des Sohnes bringt, da er nur als Mensch der erstgeborene unter mehreren Brüdern ist. Er würde nie das Wort *poiein* gebrauchen, um den Ursprung des Sohnes zu bezeichnen; es war ihm wichtig, den von Gott gezeugten Christus wie Pharaon als von Ra gezeugten Sohn darzustellen. Die Parallelität sollte die Überlegenheit attestieren.

Einen anderen Fall finden wir in *AH IV 26,2*. Hier der Text und die Übersetzung der SC:

Quapropter eis qui sunt in ecclesia presbyteris obaudire oportet, his qui successionem habent ab apostolis sicut ostendimus, qui cum episcopatus successione charisma veritatis certum secundum placitum patris acceperunt, alios omnes vero qui absistunt ab antiquorum successione et quocumque modo falsas congregationes faciunt, eos suspectos habere quasi scindentes ... aut ut hypocritas

Darum soll man den Presbytern, die in der Kirche sind, gehorchen: Sie sind die Nachfolger der Apostel, wie wir es darlegten, und mit der Nachfolge im Bischofsamt haben sie nach dem Wohlwollen des Vaters das sichere Charisma der Wahrheit¹⁰ empfangen. Alle anderen, die sich von der Nachfolge der Ältesten trennen, muss man als verdächtig ansehen, wie sie auch ihre Konventikel abhalten: Es sind Häretiker ... Schismatiker ... oder Heuchler.

Den Anmerkungen von Rousseau gemäß entspräche die armenische Version folgendem:

Quapropter eis qui in ecclesia sunt presbyteris obaudire oportet, his qui successionem acceperunt ab apostolis sicut ostendimus qui propter episcopalem successionem (id quod est) secundum veritatem certitudinis ex beneplacito Patris acceperunt...

Herr Prof. F. Siegert (Münster) schlägt als Fachmann des Armenischen der philhellenischen Schule lieber folgende Übersetzung vor¹¹:

Darum soll man den Älteren, die in der Kirche sind, gehorchen; sie sind die Nachfolger der Apostel, wie wir es zeigten; und weil sie ihnen im Bischofsamt nachfolgten, haben sie nach dem Wohlwollen des Vaters eine Genauigkeit der Wahrheit empfangen ...

Er bemerkt noch:

Die Älteren: Auf Armenisch ist das kein kirchliches Wort, darum wird man nicht unbedingt mit Presbyter übersetzen. - Das armenische Wort *p'oxanordowt'iwn* entspricht genau der *diadochê* (Überlieferung). Interessant ist es zu bemerken, dass man den Ältesten ein Bischofsamt zuerkennt. Anscheinend ist es die kleinasiatische kollegiale Leitung aus dem 1. Jahrhundert. - ‚Einer Genauigkeit‘: Das Armenische gibt eine Folge von Genitiven; der Satz ist fehlerhaft, und man muss eine Korrektur vermuten und einen der Genitive durch einen Akkusativ ersetzen. - Es fehlt tatsächlich ein Hinweis auf ein Charisma. - Das Wort ‚Genauigkeit‘ ist auf Armenisch durch ein Hendiadyoin übersetzt, dessen beide Teile *akribeia* (Genauigkeit) bedeuten. - In einem Punkte („auf beliebige Weise“) zieht Rousseau die armenische Lesart in Betracht, und erklärt warum (S. 262).

Dazu einige Bemerkungen: In Reynders' Lexikon¹² kommt *akribeia* nicht vor; das bedeutet jedoch nicht, dass Irenaeus es nicht gebraucht, da dieses Lexikon nur die bezeugten griechischen Ausdrücke aufführt und unser Heiliger Wörter der gleichen Familie benützt, die auf Latein mit *certo* (gewiss) oder mit Ableitungen von *diligens*¹³ (sorgfältig) übersetzt werden. Zweitens lesen wir *akribôs* in *AH I 9,5*. Diese Parallele ist lehrreich: ‚Die

¹⁰ Die Formel *kata tèn eudokian tou Patros* (Nach dem Wohlwollen des Vaters) liest man auch *AH IV 20,4*.

¹¹ Briefliche Mitteilung.

¹² REYNDERS, B., *Lexique comparé du texte grec et des versions latine, arménienne et syriaque de l'Adversus Haereses de saint Irénée* (CSCO 141, 142; Subsidia 4,6), Louvain 1954.

¹³ Nach Reynders übersetzt *certe safôs* II 54,7H; *certus et liquidus akribestatos* II 235,9H; *pro certo akribôs* I 1,20H; *diligens akribês* II 342,2; *diligenter akribestata* I 89,6.

festen, von der Kirche gepredigte Wahrheit ... genau zu verstehen“. Wir können also getrost behaupten, der Bischof sei dafür da, um die „Genauigkeit der Wahrheit“ zu übermitteln.

Trotz des Armenischen, das von „Greisen“ spricht, sollte man aus Respekt für den Stil des Autors „diejenige, die von den Apostelschülern („Älteste“ in diesem Sinn) gelernt haben“ lesen, aber dabei nicht vergessen, dass er aus dem ursprünglichen Sinn des Wortes (*presbyteros* = älter, Adj.) zwei sehr verschiedene Bedeutungen entwickelt: einerseits die Gehilfen des Bischofs, die späteren Priester, andererseits, und vorher noch, die ersten Jünger der Apostel, die sie haben lehren hören und also die echte apostolische Überlieferung besitzen. Hier ist dies auch der Fall: Es sind die Jünger der Apostel, die von ihnen die apostolische Sukzession empfangen haben; die Priester haben diese nicht. Ich behalte also das Wort Presbyter.

In diesem Text ist nicht von einem Charisma der Wahrheit die Rede; die Gewissheit der vom Wohlwollen des Vaters gegebenen Wahrheit ist sehr ähnlich, aber urtümlicher; sie ist vorzuziehen.

In der Rückübersetzung der SC wird das Wort *successio* mit *diadoché* angegeben; dort liest man auch, dieses Wort bedeute keine Übermittlung eines Charismas, sondern nur eine authentische Information. Aus diesen Überlegungen folgere ich folgende Übersetzung:

„Darum sollen wir auf die Presbyter der Kirche hören: Wie wir es zeigten, haben sie von den Aposteln die Überlieferung empfangen. Weil sie ihnen im Bischofsamt nachfolgten, haben sie aus dem Wohlwollen des Vaters die Genauigkeit der Wahrheit geschenkt bekommen. Was alle anderen betrifft, die sich von den Aposteln getrennt haben und auf beliebige Weise ihre Zusammenkünfte abhalten, man wird sie für verdächtig halten ...“

Wenn man den armenischen Text vorzieht, wird man daraus entnehmen, dass die Nachfolge der Bischöfe nur die Überlieferung der Lehre der Apostel und die Vertrauenswürdigkeit der Predigt sichert – eine Aussage, die sich auch sonst bei Irenaeus bezeugt findet. Diese Art, Irenaeus zu verstehen, hat den Vorteil, ihn in Übereinstimmung mit den zeitgenössischen Christen darzustellen, die in Kleinasien lebten, insbesondere Melito von Sardes und Theophilus von Antiochien.

Im Gegensatz dazu vermittelt Rousseau den Eindruck, er wolle aus Irenaeus, den er liebt, einen Jünger des Athanasius machen. Er verdient zwar unsere Dankbarkeit dafür, dass er den Text des Irenäus wiederherstellt, wie man ihn im Westen im 5. Jahrhundert las. Mit wissenschaftlicher Vorsicht weigert er sich, weiter in die Vergangenheit zurück zu gehen. Doch wagen wir zu behaupten, dass man mit der Hilfe eines philhellenischen Barbaren näher zu Irenaeus kommen kann.

Nidau b. Biel (Schweiz), Mai 1997

Jaques de Roulet